

**Interpretation zu einem Szenenauszug im 2. Akt/5. Szene
(Reclamausgabe S. 46, Z. 4-19)**

Das Drama „Kabale und Liebe“ wurde 1784 von Friedrich Schiller geschrieben. Das Werk kritisiert unverhüllt die Machenschaften der absolutistischen Herrschaft. Schiller thematisiert vor allem die Standesunterschiede und die daraus resultierenden Zwänge, unter denen er selbst auch leiden musste. In seinem Werk beschreibt er diese mit Hilfe der bürgerlichen Luise und dem adeligen Ferdinand, die sich lieben, aber wegen der unterschiedlichen Stände nicht zusammen sein dürfen. Das bürgerliche Trauerspiel wurde am 13. April 1784 in Frankfurt am Main uraufgeführt. Damit fällt das klassische Drama in die Epoche des Sturm und Drang (1767-1785). Friedrich Schillers Werk „Kabale und Liebe“ war eines der letzten Werke dieser Epoche. Zugleich fällt dieses Werk in die kämpferische Zeit der Französischen Revolution, die 1789 mit dem Sturm auf die Bastille den Kampf für Bürgerrechte und die Abschaffung der mittelalterlichen Ständegesellschaft und Absage an die absolutistische Herrschaft einläutete, welche Schiller mit „Kabale und Liebe“ kritisiert.

Im Folgenden werde ich einen Textauszug der 5. Szene aus dem 2. Akt analysieren und interpretieren. Zuvor erzählt Wurm dem Präsidenten von der Beziehung zwischen Luise und Ferdinand. Dieser macht sich keine Sorgen über die Beziehung zwischen den beiden. Er hält Luise für Ferdinands Dirne. Zudem will der Präsident seinen Sohn mit Lady Milford verheiraten und schickt ihn noch am selben Tag zu ihr. Ferdinand versucht die Lady davon zu überzeugen, ihn nicht zu heiraten, scheitert aber mit seinem Anliegen. Miller überlegt zu Präsident Walter zu gehen und ihm selbst alles zu gestehen oder mit Luise aus dem Land zu fliehen, weil er ahnt, dass Wurm dem Präsidenten über die Beziehung zwischen Luise und Ferdinand erzählt hat. Dann taucht Ferdinand im Haus der Millers auf und fragt, ob sein Vater bereits bei ihnen gewesen sei, woraufhin Panik ausbricht. Im Anschluss an den gegebenen Dialog taucht Präsident Walter im Haus der Millers auf. Er befragt Luise zu ihrer Beziehung zu seinem Sohn aus und wird dabei immer unverschämter, bis es eskaliert, Ferdinand seinen Degen zieht und diesen gegen seinen Vater richtet. Daraufhin wird der Präsident Walter so zornig, dass er Luise an den Pranger stellen lassen will. Dies kann Ferdinand durch Erpressung verhindern. Während des Szenenauszuges selbst sind Luise, Ferdinand und Frau Miller am Vormittag in Millers Wohnung. Die Szene thematisiert die Angst von Luise und ihrer Mutter vor den Konsequenzen, die der Präsident zieht. Ferdinand hingegen ist wild entschlossen, seinem Vater die Stirn zu bieten und keine Intrigen mehr zu dulden. Er will gehen, aber Luise möchte dies nicht. Sie und ihre Mutter hätten gern Ferdinands Schutz vor der Willkür seines Vaters. Dass Ferdinand die Millers verlassen will, stellt einen Konflikt für die Figuren dar. Luise fühlt sich im Stich gelassen. Auch Frau Miller will seine Unterstützung in der Konfrontation mit Präsident Walter wissen. Ich vermute, der Auszug soll im Hinblick auf die Fragestellung, inwiefern die Liebe zwischen Luise und Ferdinand frei ist, verdeutlichen, dass zur damaligen Zeit keine freie Liebe zwischen Leuten aus unterschiedlichen Ständen möglich war. Die Liebe zwischen Luise und Ferdinand ist dementsprechend nicht frei.

In dem Textauszug beginnt Frau Miller zu sprechen. Diese stellt Luise jammernd die rhetorische Frage, womit sie diesen „Fluch“ (S. 46, Z. 5) verdient habe. Das Wort „Fluch“ dient hier als Symbol für die Schuld an der verhängnisvollen Situation. Sie will, dass Luise ihr widerspricht und die Schuldzuweisung von ihr nimmt. Sie wälzt ihre Schuld scheinbar selbstlos und getreu nach ihrem Glauben auf Ferdinand ab (Vgl. S. 46, Z. 5f.).

Des Weiteren bezeichnet sie ihre Tochter als Lamm, was als ein Hinweis für die Liebe zu ihrer Tochter gedeutet werden kann (Vgl. S. 46, Z. 6). Das Lamm ist ein christliches Symbol für Gläubige, die frei von Sünde sind, sowie Sanftmütigkeit, Unschuld und Reinheit. Daraus lässt sich auch die Bibeltreue von Luise ableiten. Man könnte sie auch als lammfromm bezeichnen. Außerdem wird hier der bürgerliche Bezug zu Gott und die Wichtigkeit des Glaubens für die Bürger verdeutlicht. Ferdinand reagiert impulsiv und entschlossen (Vgl. Regieanweisung S. 46, Z. 7). Er spricht davon, die Intrigen seines Vaters zunichte zu machen und sich gegen diesen aufzulehnen (Vgl. S. 46, Z. 7-8). Mit der Metapher „eiserne Ketten“ (S. 46, Z. 9) untermauert er bildhaft die unzerstörbaren Standesvorurteile, die sowohl der Adel gegenüber dem Bürgertum als auch das Bürgertum gegenüber dem Adel hat. Ferdinand verweigert, sich länger dem Willen seines Vaters zu beugen. Der für den Sturm und Drang typische Generationenkonflikt sowie das Auflehnen der Jungen gegen die Vätergeneration zeigt sich hier deutlich. Vernunft wird gegen Emotionen ausgetauscht. Ferdinand will „[f]rei wie/ein Mann [...] wählen“ (S. 46, Z. 9 f.). Der Vergleich soll den rebellischen Ausbruch kraftvoll hervorheben und die Perspektive andeuten, welche der Autor Schiller mit der Figur aufzuzeigen sucht. Schiller, der selbst zur Militärakademie von seinem Vater und dem Herzog von Württemberg genötigt und dem Schreiben untersagt wurde, zeigte sich in seinem Leben selbst auflehnd durch die Flucht nach Mannheim mit seinem Freund Andreas Streicher. Die Metapher „Insektenseelen am Riesenwerk meiner Liebe“ (S. 46, Z. 10-11) bedeutet, dass sich trügerische Seelen von Menschen wie Insekten vermehren und sich in Scharen der großen Liebe zu Luise bemächtigen. Gemeint sind die hinterhältigen Charaktere, welche hinter der ersten Intrige der Verkündung der Hochzeit von Ferdinand mit Lady Milford, ohne das Wissens Ferdinands, stecken: Wurm und der Präsident.

Zusammen mit der Forderung nach einer freien Wahl zeigt er, dass er die vorurteilsbehaftete Gesellschaft überwinden will und mit seiner großen Liebe zu Luise ihre Machenschaften aufdecken bzw. ans Licht bringen möchte (Vgl. „[...] hinaufschwindeln“; S. 46, Z. 11). Ferdinand agiert somit sehr rebellisch für die damalige Zeit und typisch für die Epoche des Sturm und Drang, welche v. a. durch junge Autoren geprägt wurde, welche die alten Konventionen für überholt hielten. Luise ist in dem Szenenauszug ängstlich und besorgt. Sie will, dass Ferdinand bleibt (Vgl. S. 46, Z. 13). Die Bedeutung ihres Ausrufes wird durch die Wiederholung verstärkt. Sie spricht ihre Eltern an, die Binde-/Gedankenstriche verdeutlichen eine Pause zwischen den Wörtern (Vgl. S. 46, Z. 14). Dadurch wirkt die Anrede „-Vater-Mutter-“ (S. 46, Z. 14) wie ein Seufzen. Daraus geht eine Resignation Luises hervor, was auf ihre bürgerliche Herkunft hindeutet und sich typischerweise in einer zurückhaltenden und angepassten Verhaltensweise äußert, die im Kontrast zum leidenschaftlichen und temperamentvollen Verhalten Ferdinands steht. Des Weiteren fragt sie Herr und Frau Miller rhetorisch, ob Ferdinand sie und ihre Eltern in dieser angespannten Situation nun wirklich allein zurücklasse (Vgl. S. 46, Z. 14-15). Eigentlich ist die rhetorische Frage an Ferdinand gerichtet, als Anstoß zum Nachdenken über sein weiteres Handeln. Das angespannte Liebesverhältnis zwischen Luise und Ferdinand geht aus dieser Passage deutlich hervor. Frau Miller bettelt im Anschluss Ferdinand ängstlich an zu bleiben (Vgl. Regieanweisung S. 46, Z. 16). Ihre Angst vor den Missetaten, die der Präsident ihrer Familie antun wird, wird mit Hilfe der Wiederholung der Satzteile „Er wird [...] misshandeln“ (S. 46, Z. 17-18) prägnant. Frau Miller wiederholt die Frage ihrer Tochter, ob Herr von Walther sie verlasse,

indem sie Ferdinand direkt anspricht, was ihre Sorge verstärkt zum Vorschein bringt. Aus meiner Analyse und Interpretation geht hervor, dass sich meine Vermutung bestätigt hat. Ergebnis meiner Untersuchung ist, dass die Liebe zwischen Ferdinand und Luise im Diesseits unfrei ist und nur im Jenseits existieren kann, was im Schluss des Dramas als Lösung deutlich wird. Hier vergiftet Ferdinand seine und Luisens Limonade, sodass beide sterben.

Betrachtet man das gesamte Drama, so hat diese Szene die Funktion, die unfreie Liebe zu und die auseinanderdriftenden Charaktere der verschiedenen Stände deutlich zu machen. Abschließend gehe ich wertend auf den genannten Szenenauszug ein. Der Dialog, vor allem Ferdinands Worte zwischen ihm, Luise und Frau Miller weisen besonders viele Metaphern für die unfreie Liebe der beiden Protagonisten auf, die in der vorhergehenden Interpretation genannt wurden. Meiner Meinung nach verarbeitet Friedrich Schiller in „Kabale und Liebe“ die verhassten Zwänge und Einschränkungen, denen er selber ausgesetzt war. Er setzt sich wie in dem Werk „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ kritisch mit der Tyrannei und den Intrigen als unmoralischem Instrument der Machterhaltung auseinander. In seinen Werken geht es meist um die Befreiung von willkürlichen Herrschern. Freiheit steht der gesellschaftlichen Verantwortung bzw. dem Zwang gegenüber. Letzteres drückt er in seinem Werk mit der Unterdrückung der Liebe von Luise und Ferdinand aus. So dramatisiert er auch in diesem kurzen Auszug, was im gesamten bürgerlichen Trauerspiel mehr als deutlich wird.

Wörter: ca. 1360

Laura L., 11.12.2019 – Fachoberschulklasse 12, Max-Bill-Schule Berlin
Redaktionell bearbeitet von der Deutschlehrerin Cathleen Henschke

Weiterführende Materialien zur Klausurvorbereitung findest du hier:



<https://lernzimmerberlin.com/kabale-und-liebe/>